

EHRENDINGER

Nummer 17

Mai 2006

Hätten Sie es noch gewusst? Winterarbeiten der Bauern

von Jolanda Hasler

An einem kalten, schneereichen Wintertag besuchte ich Martin Meier, Haarwiesweg. In der gemütlichen Wohnküche auf seinem Bauernhof erzählte er mir, was früher im Winter für die Bauern so anstand, insbesondere das Schneepflügen und das Holzen.

Ab dem Winter 1947 war Martin Meier beim Schneepflügen mit Pferdegespann dabei. In diese nicht immer leichte Arbeit teilte er sich mit Oskar Willi, Karl Willmann, Josef Frei "Lehrers" und Karl Frei "Postkarlis", alles Bauern aus dem damaligen Oberehrendingen:

Morgens um 03.00 Uhr starteten wir in der Tiefenwaage und



Martin Meier mit seinem Pferdegespann

fuhren auf der Landstrasse bis zum Höhtal. Die Unterehrendinger Gruppe pflügte die Dorfstrasse, den Mühleweg und den Kirchweg. Vier Pferde wurden vor den grossen Pfadschlitten gespannt. Hinten auf der Pfadi sass ein Mann und steuerte mit zwei Stangen, der sogenannten Wepfe, den Schlitten. Der Pflugführer marschierte zu Fuss neben den Pferden. Bis 05.00 Uhr musste die Landstrasse gepflügt sein,

damit die ersten Postautos freie Fahrt hatten. Nach der Arbeit auf der Landstrasse stellten wir den Pflug schmaler, um noch die Strassen im Dorf zu "schnütze".

Schon bald war es höchste Zeit, unsere Pferde zu füttern und im Stall die Kühe zu melken. Je nach Situation sind wir nach der Stallarbeit mit der Schneeräumerei fortgefahren, oder es ging in den Wald zum Holzen.

Zur damaligen Zeit hatten einige Bauern das Akkordholzen für die Ortsbürgergemeinde übernommen. Dies waren Bartholomäus Frei "Pöstler",

Julius Frei, Benedikt Schmid, Xaver Schmid und ich. Im Ortsbürgewald am Lägernhang und im Wieholz hatten wir unter Anleitung unseres damaligen Försters, Robert Frei, das Holz zu

schlagen. Es war eine harte Arbeit im Winter wenn es schneite und sehr kalt war. Die Bäume wurden alle von Hand geschlagen, ausgeastet und auf 2 Meter lange Stücke zugesägt. Das Sägen auf 2 m-Stücke war notwendig, damit das Holz auf dem Schlitten transportiert werden konnte. Aus den Ästen und grösseren Zweigen wurden "Stude" gebunden. Es gab damals noch nicht viele Strassen am Lägern-

Zur 17. Ausgabe

von Claudio Eckmann

Schon seit zwei Jahren trage ich in der Tasche meiner Jacke einen schön polierten Stein mit mir herum. Ich hab ihn mal geschenkt bekommen, als Wohlfühlstein oder als Glücksbringer oder als was weiss ich. Aber ich glaub nicht so an polierte Steine, und eigentlich stört er mich schon lange in der Tasche. Jedesmal, wenn ich mit der Hand auf ihn stosse, denke ich, jetzt schmeiss ich ihn dann fort, was soll dieser blöde Stein. – Halt, halt, sagt die andere Hälfte meines Gehirns, immerhin hast du ihn geschenkt bekommen und jemand hat sich Mühe gegeben, ihn so schön zu polieren. – Ach, tu nicht so sentimental, Steine gibt's noch viele und vielleicht auch noch schönere als gerade diesen! – Schon, aber fort ist fort, wenn ich ihn wegwerfe, hab ich ihn nie mehr.

Nun, vielleicht geht es Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, gleich mit den Artikeln „Hätten Sie es noch gewusst?“ Soll man alte Erinnerungen bewahren oder fortwerfen?

P.S. Kürzlich ist mir, ohne dass ich's gemerkt habe, der Stein aus der Tasche gefallen. Reut mich doch.

Inhalt

Winterarbeit	Seite 1
Klonhof – Kanada	Seite 3
Interview	Seite 6
Comic	Seite 8

hang und ein Transport mit dem Traktor war daher nicht möglich. Das "Göbli" wurde auf einen grossen Schlitten geladen und bei genügend Schnee mit zwei Pferden bis ins Dorf transportiert. Wenn wenig Schnee lag, konnten wir von der Lägern nur bis zum Hägeler fahren. Hinten an den Schlitten hängten wir zwei Baumstämme als Bremse an, damit der Schlitten nicht so in Fahrt kam. Ohne diese Vorsichtsmassnahme wäre die Talfahrt für die Pferde zu gefährlich gewesen.

Zum Mittagessen blieben wir im Wald. Wir hätten zuviel Zeit verloren, wenn wir zu Fuss nach Hause gegangen wären. Benedikt Schmid hatte jeden Tag trockenes Holz im Rucksack und um 11.30 Uhr zündete er ein Feuer an. Wir sassen alle um das wärmende Feuer, assen unsere mitge-



Xaver Schmid beim Holzen

Foto: P. Kofel

Was bedeutet...?

- Göbli = Holzbeige von 2 Ster oder 2 Kubikmeter
- Stude / Welle = Beige von Ästen und Zweigen mit Draht gebunden
- schnütze = Schnee pflügen

Dr. Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor, Zürich:

"schnütze" in der Bedeutung "Wege und Strassen mit dem Schneepflug frei machen" ist in unserem Wörterbuch aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern und Luzern belegt. Das Verb gehört zur gleichen Wortfamilie wie "Schnutz" m. Dieses "Schnutz" hat verschiedene Bedeutungen, u.a. "einmaliges geräuschvolles Ausstossen der Luft durch die Nase", wohin auch die Fügung "es good im Schnutz" (es geht in Windeseile, flugs) gehört. Daneben bedeutet "Schnutz" (wie das verwandte "Schnauz" und "Schnauze") auch "Nase (eines Tieres)" und "Schnurrbart".

Der Anschluss des Verbes "schnütze" (i. S. von Schnee pflügen) liegt nun wohl bei dieser "schnellen Bewegung des Freimachens, des Schnaubens", wie sie auch vorkommt, wenn man sich die Nase schneuzt. Das Verb "schnütze" bedeutet in unseren Mundarten auch soviel wie "sich rasch fortbewegen (von Lebewesen, Fahrzeugen)". Schliesslich gab es früher auch die Fügung "e Cherze schnütze" (mit der Lichtschere den Kerzendocht zurückschneiden und von Russpartikeln reinigen).

Mehr dazu in: Schweizerdeutsches Wörterbuch, Bd. 9

brachten Suppen und brätelten eine Wurst. Auch der Most durfte nicht fehlen. Ich erinnere mich noch, dass einmal jemand aus Versehen anstelle von Most eine Flasche Aronenschnaps eingepackt hatte. So tranken wir nach dem Essen noch einen oder wahrscheinlich auch zwei Schnäpse. Auf jeden Fall konnten wir am Nachmittag die Arbeit vergessen. Es wäre zu gefährlich geworden. So machten wir ausnahmsweise einmal früher Feierabend.

Die Ortsbürger hatten Anrecht auf ein "Göbli" und 30 Wellen (siehe Kasten) für einen Preis von 30.- Franken. Der Rest des Holzes wurde frei verkauft. Der Förster nummerierte die Göbli: Er bestrich Metallnummern mit etwas Druckerschwärze und schlug sie dann mit einem Hammer in einen Holzrugel. Auf der Gemeindekanzlei konnten die Ortsbürger dann eine Nummer ziehen, damit war ihnen eine Holzbeige von 2 Ster zugeteilt. Für den Transport vom Wald mussten die Bezüger selbst sorgen.

Die Elektra Ehrendingen stellte eine Motorfräse zur Verfügung, die teilweise gemietet werden konnte. Oft war damit Hans Frei, bekannt als "Gipsgrubenheiland" als Störfräser unterwegs.

Unsere Arbeit war sehr streng und auch gefährlich. Teilweise mussten wir uns anseilen, da der Lägernhang steil, und im Winter mit Schnee bedeckt und gefroren, sehr glitschig war. Beinahe bei jedem Wetter wurde gearbeitet. Ich arbeitete im Ganzen über 20 Jahre bei der Akkordholzerei mit. Nach zwei Monaten, Ende Januar, gab es dann den grossen Zahltag. Wir wurden pro Ster bezahlt, den wir geschlagen hatten. Es war für uns eine harte Arbeit, aber früher war es einfach so. Mit Motorsägen und den grossen Maschinen geht heute alles viel schneller und rationeller.

Lieber Martin, herzlichen Dank für deine kurzweiligen Erzählungen aus früheren Zeiten.

Die Apotheken mit dem Hauslieferdienst



Felix Küng
Markthof
8415 Nussbaumen
Tel. 056/296 10 41
Fax 056/296 10 44
apo_nussbaumen
@bluewin.ch

Karin Jäggi
Zentrumsüberbauung
8420 Ehrendingen
Tel. 056/203 40 11
Fax 056/203 40 19
apo_oberehrendingen
@bluewin.ch

Thomas Haller
Zentrum Guggler
8442 Fällisbach
Tel. 056/493 40 81
Fax 056/493 40 84
apo_fällisbach
@bluewin.ch



5420 Ehrendingen
Tel. 056 222 93 14

empfiehlt sich für:
Innenrenovationen, Tapezierarbeiten
Fassadenrenovationen, mit eigenem Gerüst

Vom Klonhof nach Kanada

von Annemarie Schraner - Bächli

Im Oktober 1947 wurde ich in Baden geboren. Mit meinen Brüdern Julius und Arnold wuchs ich im Klonhof auf und besuchte die Schule in Unterehrendingen. In den Wintermonaten 1966/67 besuchte ich die Bäuerinnenschule in Brugg. Im Jahre 1968, kurz nach dem Sechstage-Krieg, machte ich mit der Zürcher Landjugendgruppe eine Reise nach Israel und arbeitete dort drei Monate auf einem Kibbuz. Da ich die Landwirtschaft liebte, arbeitete ich bis zu meiner Heirat jeden Sommer auf dem elterlichen Betrieb im Klonhof mit.

Am Pfingstsonntag, 16. Mai 1970 vermählte ich mich mit Beat Schraner aus Sulz bei Laufenburg. Schon vier Tage später flogen wir ab nach Kanada. Durch ein Inserat in der Zeitschrift "Die Grüne" kamen wir auf die Adresse eines Toggenburgers, der bereits 1950 nach Kanada ausgewandert war. Die Farm liegt ca. 10 km nördlich der Niagarafälle in der Ortschaft Niagara on the Lake. Herr Forrer holte uns am Flughafen in Toronto ab. Nach der Ankunft auf der Farm kam die erste Überraschung, denn statt eines Hauses stand für uns ein Wohnwagen bereit.

Auf der Forrer-Farm wurden Pfirsiche, Kirschen, Birnen und Trauben angepflanzt. In der Hochsaison wurden mehr als 10 Personen beschäftigt. Zwei Saisoniers kamen aus Jamaika. Sie waren sehr flink und er-

zielten gute Leistungen beim Pflücken. Im ersten Sommer half ich auf der Farm mit. Im Herbst fand ich eine Beschäftigung in einer Bootsfabrik wo Segelboote aus Fiberglas hergestellt wurden.

Bereits 1971 kaufte Herr Forrer die erste Traubenplückmaschine. Heute werden dort fast alle Trauben maschinell gepflückt. Damals gab es drei Weinkeltereien in diesem Gebiet, heute sind es über 60 Keltereien.

Auf der Forrer-Farm arbeiteten wir ein Jahr. Um die englische Sprache besser zu erlernen, wechselten wir auf die kanadische Milchfarm der Familie Stewart. Diese liegt in der Nähe des Welland-Kanals der den Ontario- mit dem Eriesssee verbindet. Der Kanal besitzt 12 Schleusen und es war immer ein spezielles Schauspiel, wenn die grossen Schiffe in den Schleusen gehoben oder gesenkt wurden.

1971 kam unser ältester Sohn Thomas auf die Welt. Im Sommer 1973 besuchten uns erstmals meine Schwiegereltern. Sie hofften, dass wir wieder in die Schweiz zurückkehren würden um den Bauernbetrieb in Sulz

zu übernehmen. Im September 1973 kehrten wir wieder in die Schweiz zurück und halfen auf dem Hof meiner Schwiegereltern mit. 1975 übernahmen wir den elterlichen Betrieb und im gleichen Jahr kam unsere Tochter Judith und 1977 Susanne zur Welt. Da mein Mann immer wieder von Kanada schwärmte und unser Sohn Thomas bald schulpflichtig wurde, entschlossen wir uns, auszuwandern. Der Abreisetag war sehr mühsam. Da am Flieger etwas defekt



Annemarie und Beat Schraner

war, mussten wir mit allem wieder aussteigen und eine Nacht im Hotel Holiday Inn verbringen. Es war für uns nicht einfach mit drei kleinen Kindern

und den vielen Gepäckstücken, denn ich wusste nicht, was genau in welchem Koffer war. Die Kinder wollten nach Hause, aber dies lag ja im fernen Kanada.

Da eine Obstfarm mit ca. 10 ha Birnen und Trauben neben der Familie Forrer (unserem ersten Arbeitgeber) zu pachten war, mieteten wir diese Farm. Nebst der eigenen Pacht half mein Mann nebenbei wieder auf Forrer's Farm mit.

Da wir etwas Eigenes wollten, schauten wir in der Umgebung viele Farmen an. In Williamsburg, 50 km südlich von Ottawa (Ost-Ontario), fanden wir eine Farm mit 90 ha Land,

ATELIER SCHÄRZ GRAB- UND BILDHAUERKUNST

Steinmetz- und Bildhauerarbeiten
Grab- und Gartengestaltung

PETER SCHÄRZ

Breitestr. 10
5420 Ehrendingen
Tel./Fax 056 221 21 08
Natel 079 217 64 72
peter.schaerz@bluewin.ch
www.atelier-schaerz.ch

 **PC24.ch**
COMPUTERSUPPORT

5420 Ehrendingen Tel. 076 383 20 50

Hat Ihr Heimcomputer ein Problem?
Ich besuche Sie gerne zu Hause.
Privat PC Lektion nur 50.-CHF /h

40 Kühen, einem Milchkontingent von 275'000 Liter und einem schönen Steinhaus. Das Haus war in einem guten Zustand doch die anderen Gebäude waren etwas heruntergekommen (wie viele Farmen der Kanadier). Am 1. Dezember 1978 zügelten wir ins neue Heim. Das Klima war natürlich ganz anders als im Bananenbelt (Niagara). Gerne hätten wir eine Farm dort gekauft aber wir konnten uns das nicht leisten. Bis 1970 hatten die Farmen in der neuen Gegend nur Gras- und Milchwirtschaft und etwa 40 ha Land. Schon im ersten Jahr fingen wir an unser Land zu entwässern. Durch das Entwässern stellte man fest, dass



Die neue Heimat

das Land bestens für den Ackerbau geeignet ist, speziell für Mais und Sojabohnen. Die Erträge konnten um fast 50% gesteigert werden. Neben den besseren Erträgen ist das Entwässern noch ein anderer wichtiger Faktor: Man kann im Frühling mit den Maschinen früher ins Land und auch im Herbst muss man weniger auf das Wetter Rücksicht nehmen. Firmen, die auf Drainagen spezialisiert sind, übernahmen diese aufwendige Arbeit. Anfänglich wurde alle 15m ein Schlauch eingezogen. Heute wird je nach Bodenbeschaffenheit alle 12 m ein Schlauch verlegt. Durch die Erdbewegung kommen viele Steine an die Oberfläche, welche mit einer Spezialmaschine aufgenommen werden. Trotzdem muss noch einiges

von Hand nachgesäubert werden. Sukzessive verbesserte sich auch die Milchleistung unserer Kühe bis über 52 Liter pro Tag. Durch die bessere Milchleistung mussten wir auch immer wieder neue Kontingente zukaufen. Das Kontingent wird durch den Ontario-Milchverband wie an der Börse gehandelt. Jeden Monat kann man zu- oder verkaufen. Anfänglich

lag der Preis bei ca. 300 Can\$ pro Kuh, heute kostet ein Kontingent ca. 29'000 Can\$. Man kann nur so viel Milch abgeben wie Kontingent vorhanden ist. Für die überschüssige Milch muss man bezahlen, damit sie überhaupt mitgenommen wird. Natürlich haben wir uns in der Nachbarschaft umgeschaut und konnten während den 28 Jahren sechs grössere und kleinere Farmen zukaufen. Diese haben wir urbanisiert, entwässert, gerodet und Hecken entfernt. Die einzelnen Felder haben jetzt eine Grösse von 20-50 ha. Heute hat unsere Farm eine Grösse von 410 ha. 395 ha haben wir entwässert und sind anbaubar, die restlichen 15 ha bestehen aus Wald (als Vergleich: die ehemalige Gemeinde Oberehrendingen hatte

eine Fläche von 400 ha). 1978 waren wir die ersten Schweizer in Ost-Ontario. Bis 1990 kamen dann viele Schweizer-Bauernfamilien in diese Gegend. Es war ein echter Boom. Mit wenig Eigenkapital konnte man damals eine Farm kaufen, was heute kaum mehr möglich ist, denn eine Milchfarm kostet enorm viel Geld.

1983 kam unser Nachzügler Victor auf die Welt. Die älteren drei Kinder sind verheiratet und ich bin bereits 3-fache Grossmutter.

Solange wir Milchwirtschaft betrieben, hatten wir durch die Vermittlungsstelle des Bauernverbandes in Brugg jeden Sommer einen jungen Bauernsohn aus der Schweiz. Diese wohnten bei uns und wurden familiär aufgenommen. Wir hatten das Glück, dass alle unsere Praktikanten schon Erfahrung in der Landwirtschaft hatten und es waren alles tolle Burschen die uns eine wirklich grosse Hilfe waren. Es ist schön, dass wir noch mit vielen der 20 Praktikanten Kontakt haben. Auch für unsere Kinder war das eine Bereicherung und sie machten dadurch gute Erfahrungen und wurden motiviert in den dreimonatigen Sommerferien ebenfalls ein Praktikum in der Schweiz zu machen.

Was sehr schön ist in Kanada: die Farmer haben guten Kontakt untereinander und geben viele gute Ratschläge weiter, helfen einander aus und machen Besuche von 500 km Entfernung und mehr. Von der Schweiz haben wir auch viele Besuche. Speziell freut es uns, dass meine Mutter mit 86 Jahren im Sommer 2005 schon das 12. Mal bei uns auf Besuch war. Als mein Vater noch lebte kamen sie gemeinsam. Anfangs kam sie speziell wegen uns, jedoch heute hat sie riesig Freude an den Urnekeln. Manchmal besuchen uns

SCHUH HALT 13

...massgeschneidert auf Ihren Fuss....

ZOCOLINO

www.schuhhalt.ch

THOMSEN + LUDWIG
ARCHITEKTURBÜRO

Individuelle Planungen und kundennahe Betreuung bei der Realisierung von

- Ein- und Mehrfamilienhäusern
- Um- und Neubauten
- Gewerbe- und Industriebauten
- Häusern zum Festpreis

www.thomsen-ludwig.ch

Kirchweg 1
5420 Ehrendingen

Tel. 056 222 38 80
Fax 056 222 38 81

Wir stellen vor: Toni Willi, Vogelzüchter

von Irène Brogli

Toni Willi begrüsst mich vor dem Eingang zu seiner Volière. Das Aussengehege ist noch leer. Aber als Toni Willi die Tür zur beheizten Innenvolière öffnet, empfängt uns lautes Gezwitscher von unzähligen Vögeln in allen Farbschattierungen von blau und grün. Anschliessend besuchen wir die Aufzuchtstation. Hier ist es ruhiger. Die Paare leben zu zweit in ihren Käfigen, wo sie ungestört ihrem Brut- und Aufzuchtgeschäft nachgehen können.

I.B.: Wie kamst du auf den "Vogel"? Hastest du schon als Kind Tiere und waren da auch schon Wellensittiche dabei?

T. Willi: Ich bin mit Tieren aufgewachsen. Unser Vater hielt Kaninchen und Hühner. Kurz nach meiner Hochzeit fand ich, ich möchte ebenfalls ein Hobby mit Tieren ausüben. Bei einem Kunden lernte ich bald darauf dessen Vogelzucht kennen und war begeistert. Ich kaufte mir 2 Pärchen Wellensittiche. Diese waren die Grundlage meiner Zucht.

I.B.: Weshalb hast du dich gerade für Wellensittiche entschieden? Was macht ausgerechnet diese Vögel für dich so interessant?

T.W.: Der Wellensittich ist für mich der ideale Vogel. Er ist etwas grösser als andere Vogelarten, welche bei uns in Käfigen gehalten werden. Meine Wellensittiche sind "Englische Wellensittiche". Den Namen haben sie von den Engländern, welche sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der australischen Wildform zu

züchten begannen. (1840 wurden die ersten Wellensittiche vom englischen Vogelforscher John Gould nach Europa eingeführt.) Der Wildvogel ist kleiner. Das Spannende an der Zucht sind Mutationen, welche sich vor allem in den verschiedenen Farbformen zeigen. Aus den Wildformen blau und grün sind in der Zwischenzeit von weiss über gelb bis zu violett unglaublich viele Mutationen herausgezüchtet worden. Die neuste Farbform ist erst kürzlich einem deutschen Züchter gelungen: ein anthrazitfarbener Wellensittich.

I.B.: Wieviele Tiere hast du?

T.W.: In der Volière, die wir zu Beginn angeschaut haben, leben etwa 100 Vögel. Dazu kommen die Paare, die zur Zeit in der Aufzuchtstation sind, wo sie brüten oder ihre Jungtiere aufziehen.



Toni Willi erklärt, worauf ein Züchter achten muss.

I.B.: Kannst du uns etwas über die Lebensweise der Wellensittiche erzählen?

T.W.: Die Wellensittiche sind eine kleine Papageienart. Sie sind in den Trockengebieten Australiens beheimatet. Dort leben

sie in grossen Schwärmen. Sie ernähren sich von Grassamen.

I.B.: Können Wellensittiche sprechen lernen? Wieviel Geduld braucht es dazu?

T.W.: Der Wellensittich gehört zu den Papageienarten und kann sehr wohl sprechen lernen. Er passt sich den Menschen sehr gut an, und man kann mit ihm eine enge Beziehung aufbauen. Dazu muss man den Vogel allerdings alleine halten. Eine ältere Dame erzählte mir, dass ihr Wellensittich in der Dämmerung am aufnahmefähigsten sei. Übe man zu dieser Tageszeit mit ihm, hat man am ehesten Erfolg und kann seinem Liebling Wörter, Sätze oder eine Melodie beibringen. Ich selber hatte noch nie einen sprechenden Vogel. Aber auch ich habe schon beobachtet, dass die Vögel bei einem Besuch beim Einnachten am ruhigsten sind und sehr aufmerksam zuhören, was ich ihnen zu erzählen habe.

I.B.: Wie soll man Wellensittiche halten? Hier bei dir teilen sich die geselligen Vögel eine grosse Volière. In vielen Haushalten aber sitzen 1-2 Tiere in einem kleinen Käfig: Ist das nicht gegen die Natur der Wellensittiche?

T.W.: Natürlich kommt die Haltung von mehreren Tieren in einer grossen Volière der Natur der Vögel am nächsten. Auch in einer Aussenvolière fühlen sie sich sehr wohl. Dabei schadet ihnen die Kälte nicht, aber Zugluft ertragen sie gar nicht. Und Regen lieben sie geradezu. Man kann Wellensittiche aber ohne Probleme in einem handelsüblichen, nicht allzu kleinen Käfig halten. Sobald der Vogel zahm

ist, schätzt er es, wenn er in der Wohnung frei fliegen darf. Es ist von Vorteil, mindestens zwei Vögel beisammen zu halten. Will man ein Tier alleine halten, benötigt das sehr viel Zeit, denn der Wellensittich braucht Gesellschaft und Zuwendung.

RENAULT

LANDHUSGARAGE
MARTIN DRUMANN

MBK 23
• 2100 WATT
Scooter / Roller

Kirchstr. 12, 5420 Ehrendingen, Telefon 056 222 18 14, Fax 056 222 18 43
E-Mail landhusgarage@netixonline.ch, www.landhus.ch/fysu.ch

Der neue Espace.
Erleben Sie Raum als wahren Luxus. **RENAULT ESPACE**

Wir reparieren alles... und wir reparieren es gerne.

LAUBE

Ofenbau
Cheminéebau
Plattenbeläge GmbH

Matthias Laube
eidg. dipl. Hafnermeister

Matthias Laube
Tel. 056 222 79 17
Fax 056 221 56 67
Natal 079 455 84 72
www.laube-ofenbau.ch

Idalgli 3
5420 Ehrendingen



Diplom als Schweizer Meister

Viele Halter sind gar nicht in der Lage, soviel Zeit aufzuwenden.

I.B.: *Wieviel Zeit wendest du für dein Hobby auf?*

T.W.: Das variiert. Während der Zuchtphase, welche von September bis Mai dauert, verbringe ich 1-2 Stunden pro Tag bei meinen Tieren. Ein grosser Teil der Arbeit besteht in der Reinigung der Käfige. Ab Mai beginnt das Vorbereiten der Vögel für die Ausstellungen. Dazu nehme ich sie 4 Wochen vorher in die Zuchtboxen. Hier kann ich sie besser beobachten. Wenn die Tiere aus der Volière kommen, müssen sie sich zuerst an die kleineren Käfige und an die Nähe der Menschen gewöhnen. Auch muss ich sie beobachten, ob sie sich gut auf ihren Sitzstangen präsentieren. Ein Vogel, der auf dem Boden sitzt, kann vom Wertungsrichter nicht gut beurteilt werden. Unmittelbar vor einer Ausstellung heisst es dann, die Vögel mit einer Pinzette zu frisieren, Federchen zu zupfen, damit die Zeichnung schön zur Geltung kommt, und sie ab und zu zu duschen, denn dann beginnen sie sich auch selbst zu reinigen.

I.B.: *Worauf achtet der Richter genau?*

T.W.: Wichtig sind natürlich die verschiedenen Farbvariationen. Dann muss die Maske, das sind die Tupfen zwischen Hals und Brust, deutlich gezeichnet sein. Ebenfalls begutachtet wird die Kopfform mit der hohen Stirn

I.B.: *Zeigst du deine Vögel an vielen Ausstellungen? Wieviele nimmst du mit?*

T.W.: Im April findet die Babyschau, und im Juni die Jungvogelschau des SWV statt. Dann folgen ab Oktober die Schauen für die erwachsenen Vögel. Von denen nehme ich an ca. 2 regionalen und 2-3 schweizerischen Ausstellungen mit jeweils 10 - 15 meiner Wellensittichen teil.

I.B.: *Welches sind bis jetzt deine grössten Erfolge?*

T.W.: Ich war schon 2-3 Mal Schweizermeister des PARUS und beim SWV habe ich auch schon eine Goldmedaille errungen.

I.B.: *Wie seid ihr Vogelzüchter organisiert?*

T.W.: Es gibt den SWV, den Schweizerischen Wellensittich Verband. Diesem sind nur Wellensittichzüchter angeschlossen. Hier war ich bis vor einem Jahr während 15 Jahren Vizepräsident. Dann gibt es den PARUS, den grössten Vogelzüchterverband, dem Züchter aller Vogelarten angeschlossen sind. Natürlich gibt es auch viele regionale Vereine. Zur Zeit bin ich aktiv als Präsident im Verein Kiebitz in Ennetbaden.

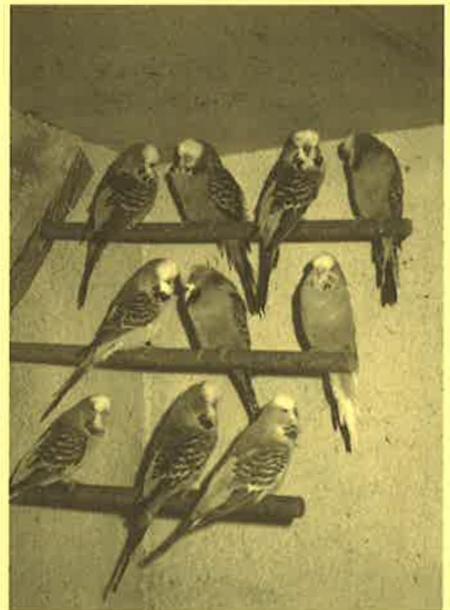
I.B.: *Wieviel kostet ein preisgekrönter Vogel und was wird für ein "normales" Tier bezahlt?*

T.W.: Für einen Zuchtvogel bezahle ich in der Schweiz bis 600 Fr., im Ausland gar 1500 - 2000 Fr. Als Haustier verkaufe ich meine Wellensittiche für 40 Fr., ein einfacher Vogel zum Züchten kostet 60 - 80 Fr.

I.B.: *Eine Frage kann in der jetzigen Zeit natürlich nicht ungestellt bleiben: Welche Krankheiten könnten deinen Wellensittichen gefährlich werden, und hast du Bedenken wegen der Vogelgrippe?*

T.W.: Zuerst zur zweiten Frage.: Die Vogelgrippe ist für uns keine grosse Gefahr. Wir dürfen die Vögel auch in die Aussenvolière lassen. Im Moment dürfen wir keine Vögel aus dem Ausland zukaufen, und es finden zur Zeit keine internationalen Ausstellungen statt. So musste die Weltausstellung, welche noch vor 2 Jahren in Lausanne stattfand, dieses Jahr von den Niederlanden abgesagt werden.

Für unsere Tiere gibt es aber auch andere bedrohliche Krankheiten, wie z.B. die Papageienkrankheit, Kropfentzündung oder Durchfallerkrankungen, welche ganze Bestände befallen können. Zum Glück bin ich bis jetzt davon verschont geblieben.



In der grosszügigen Voliere

I.B.: *Toni, ich danke dir ganz herzlich für diesen spannenden Einblick in dein Hobby. Ich habe sehr viel Neues erfahren. Für die Zukunft wünsche ich die noch viel Erfolg und vor allem ganz viel Freude mit deinen bunten gefiederten Freunden.*

Ist Ihr Interesse an Wellensittichen geweckt? Haben Sie Fragen? Bei T. Willi am Mooslandweg sind Sie stets willkommen.



BUBA AG

Unterdorf 19
5420 Ehrendingen
Tel. 056/221 62 15
Fax 056/221 62 68

Bauaustrocknung - Bauheizung - Wäschetrockner



DAMEN & HERREN

Markus Kloter
Kirchweg 21
5420 Ehrendingen

© 056 222 32 65 www.hairstudio-kloter.ch

Pasquale Zappone

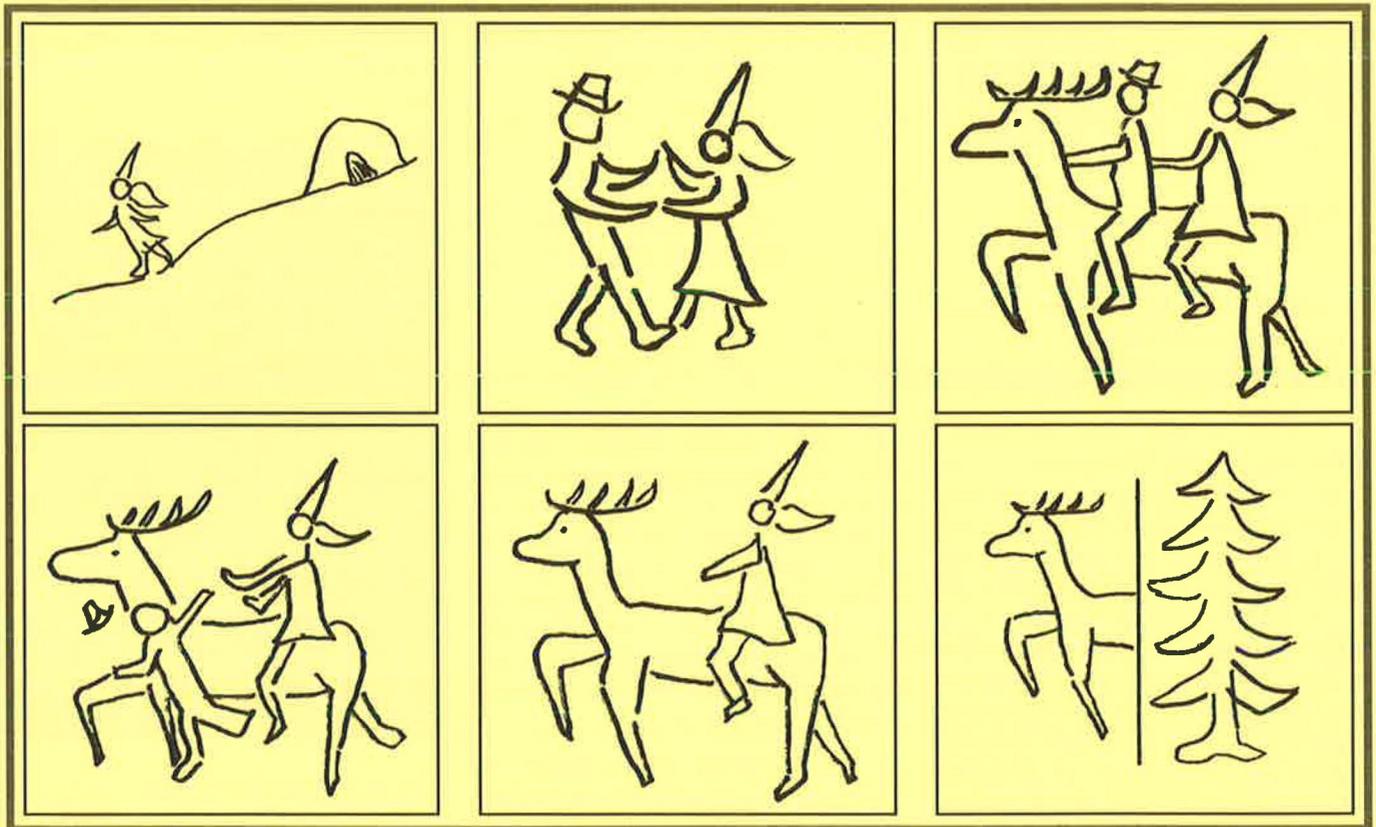
Malen & Tapezieren

Höhtal 2
5420 Ehrendingen
Tel.+ Fax 056 222 35 34
Natel 079 401 03 28

Comic:

Wo versteckt sich das Heidewiibli neuerdings?

von Claudio Eckmann



Impressum

Herausgeber

Redaktionsteam **Ehrendinger**

Adresse

Redaktionsteam **Ehrendinger**

c/o Claudio Eckmann

Gipsstr. 44

5420 Ehrendingen

Raiffeisenbank Lägern-Baregg

5430 Wettingen

PC 50-2572-8 / Kto. 4718127

verantwortlich

Claudio Eckmann, Ehrendingen

an dieser Nummer haben mitgearbeitet:

Arnold Bächli, Irène Brogli,

Claudio Eckmann, Jolanda Hasler,

Paul Kläusler

Gönnerliste

Gemeinderat Ehrendingen

A.+K. Anderegg, Ehrendingen

V. Büchler, Tägerig

D. Meier, Baden

F. Schafer, Sion

O. Gut, Hermetschwil

A.+R. Gallner, Affoltern a. A.

U.+R. Frei, Klingnau

Th. Kaufmann, Baden

H. Müller, Möriken

M. Bamberger, Altstätten

Bildbearbeitung
Typografie und Satz
Layout, Ballichtungen

Poster-Prints
Plankopie
Plot-Service

SCHMAL
Offset & Repro AG

Ausrüsten
Weiterverarbeitung
Versand

Farbkopie
Offsetdruck
Digitaldruck

Löschmattstr. 28
5420 Ehrendingen
Telefon 056 221 66 21
Telefax 056 227 10 67
mailto:schmal@schmal-druck.ch
www.schmal-druck.ch